

Clear**&brief**

Unwahrscheinlichkeiten

Vermeintliche Risikobeherrschung mit raffinierten Finance-Instrumenten

Value at Risk (VaR) ist ein Standardrisikomass im Finanzsektor. Es bezeichnet ein Risikomass, das angibt, welchen Wert der Verlust einer bestimmten Risikoposition mit einer gegebenen Wahrscheinlichkeit und in einem gegebenen Zeithorizont nicht überschreitet. Ein Value at Risk von 10 Millionen Euro bei einer Haltedauer von einem Tag und einem Konfidenzniveau von 97,5 Prozent bedeutet, dass der mögliche Verlust der betrachteten Risikoposition von einem Tag auf den nächsten mit einer Wahrscheinlichkeit von 97,5 Prozent den Betrag von 10 Millionen Euro nicht überschreiten wird.

Wikipedia.

«Überspitzt könnte man sagen, dass VaR-Masse genau jenen Teil der Wahrscheinlichkeit ausser Acht lassen, der für das Risikomanagement am relevantesten wäre.»

Heinz Zimmermann, Value at Risk – ein zweifelhaftes Paradigma, in: Manager Bilanz, November 1999.

«Wäre erkennbar gewesen, was sich später auf den Kreditmärkten zutrug, hätte die Konzernleitung der Bank anders disponiert. (...) Wir haben Teile unseres Engagements abgesichert, doch die Illiquidität der Märkte führte zu Verzerrungen bei den historischen Korrelationen, was die Wirksamkeit der Absicherungsinstrumente stark beeinträchtigte.»

Marcel Ospel im Interview mit der NZZ vom 6./7. Oktober 2007.

«Meiner Meinung nach ist der wichtigste Grund der, dass weder Banken noch Regulatoren die Dimensionen der Risiken erfasst haben. Uns allen hat die Vorstellungskraft gefehlt, was passieren kann, wenn etwas wirklich schief läuft.»

Peter Wuffli, ehem. UBS-Konzernchef, im Interview mit der NZZ am Sonntag vom 9. November 2008.

Zur Wahrnehmung von Risiko in der Finanzkrise

Real – irrational?

Die Finanzkrise zeigt exemplarisch, dass kalkulierte Risiken nur einen Teil der Realität darstellen. Das Risiko ist steuer- und rechenbar bis das scheinbar irrealer Restrisiko zur Realität wird – und den Rest gibt. Ein Artikel über Risiko, Kalküle und Wahrnehmung von Matthias Haller und Betty Zucker.

«Heute wird mit Luft spekuliert...» – eine Metapher, die im Oktober 2008 in zahlreichen Wirtschaftskommentaren der Presse erschien. Das NZZ Feuilleton titelt: «Die Schönheit der Blasen und der Reiz der Kurven» und erotisiert die Krise im Zeitpunkt des Überschwappens auf die «Realwirtschaft». «Das Geld mag letztlich virtuell sein, aber die Folgen der Hypothekarkrise sind für viele Menschen real.» moniert Philipp Sarasin [1]. Er weist auf Campierende an einem Stadtrand in Nevada hin, die alle bis vor kurzem Hausbesitzer waren und meint: «Wir waren kaum mehr fähig, das Gewicht der Welt zu ermessen, wie sie zusammenbrechen kann, wenn Löhne sinken und Hypothekarzinsen steigen. Wir waren ziemlich ‚out of touch‘.»



Finanzkrise: Die grosse Ausnahme tritt ein und das scheinbar irrealer Risiko wird real.

Was so beschrieben wird, spiegelt sich im Ursprung dieses Geschehens, im Eingehen und Erleben von «Risiko». Bereits in seiner Konzeption ist «Risiko» durch den Widerspruch «real/irreal» geprägt: «Risiko» hat stets ein mehrdeutiges Potenzial, es kann eintreten und ausbleiben. In dieser Spannung ist es real und vieldeutig, es verkörpert Chance und Gefahr. Eindeutig ist die Situation dann, wenn sich eine Variante realisiert. Alle anderen Alternativen werden dann irrelevant.

Zufallsgestützt ist nicht zufallsgeschützt

Was passiert jedoch, wenn diese eine Realisierung völlig ausserhalb jenes Datenkranzes liegt, mit der man die Möglichkeiten einschätzte und rechnete beziehungsweise nicht rechnete? «Wir rechnen dieses Risiko nicht,

es kommt kaum vor, ist vernachlässigbar», heisst es schon mal bei den Experten. Und doch: Das scheinbar irrealer Risiko ist real, weil es eintritt – und allem Kalkül Lügen straft. Plötzlich wird erkannt, dass zufallsgestützte nicht zufallsgeschützte Planung ist: Die unwahrscheinliche, grosse Ausnahme kann eintreten. Das sogenannte «Restrisiko» wird dann real – und gibt den Rest.

Erfolgsgetriebene Organisationen

Die so seltene Ausnahme erscheint uns so irreal, weil raffinierte Finance-Instrumente den Erfolg so sehr ins Zentrum rückten, dass vermeintliche Risikobeherrschung faktisch zur Realität wurde – im Normalfall. Ganz im Gegensatz zu sicherheitsgetriebenen Kulturen,

Fortsetzung Seite 2

in sogenannten «High Reliability Organisationen» wie Atomkraftwerken oder Flugzeugträgern, lassen sich zum Beispiel Finanzdienstleister zum und vom Erfolg treiben, getrieben von Investoren und Aktionären, Incentivierungen und Wettbewerbsbedingungen, zu denen auch Regulation gehört. Eine sorgfältige und kritische Prüfung von Prämissen wie Zufälligkeit, Unabhängigkeit der einzelnen Vorgänge oder Stabilität der Datenbasis über die Zeit ist aufwändig, kostet Zeit und Geld und wird im Eifer des Geschäfts kaum gemacht oder an Dritte delegiert. Die Wertschöpfungskette wird aufgesplittet, und niemand hat die

Gesamtübersicht. Das sind alles weitere Indizien der Krise, die sich über eine Kette von «Irrealitäten» realisiert.

Gerechnete Scheinsicherheiten

Die aktuelle Situation zeigt, dass in der Finanzwirtschaft Normalität plus «gerechnete» Abweichung die Härte der Realität nicht immer richtig auszudrücken vermag. Rechnen alleine verkörpert nicht das grundsätzlich Überraschende und Neuartige. Höhere und höchste Präzision bedeuten nicht realistischer und realistisch. Aber sie verführen in einer eher zahlengläubigen Welt zu Scheinsicherheiten – und eventuell zu noch grösseren Gefahren.

Damit werden Rechnungen beziehungsweise allgemein akzeptierte Modelle wie «Value at Risk» (siehe Clear&Brief) zum Symbol für die Entfernung vom Realen. Unwahrscheinlich, undenkbar oder bloss ungedacht?

Kompetente Risikokultur

Es ist offensichtlich, dass die Kompetenz im Umgang mit Risiken nicht unverbesserbar ist. Bei allem Leid – jetzt besteht auch die Chance, eine Kultur des Risikos umfassend zu entwickeln. Der kompetente Umgang, die Einschätzung von Risiken kann trainiert und erhöht werden. Wissen über Vernetzungen und Feedback-Prozesse mit unerwarteten, zuweilen unerwünschten Folgen in komplexen sozialen sowie technischen Systemen ist wichtig. Darüber hinaus geht es um die Wahrnehmung von real existierenden Erwartungen, Vertrauen, Werten, Emotionen und Glaubenssystemen, wie zum Beispiel der Glaube, dass die Häuserpreise fortlaufend steigen. Sie steuern das Verhalten und sind schwer berechenbar. Kipp-Punkte und sogenannte «Schwarze Schwäne» (siehe Kasten) sorgen immer wieder für Überraschungen. Es geht um das Zusammenspiel verschiedenster lauter und

leiser Interessengruppen, Insidern, strategischen Outsidern und vielen anderen mehr in einer Gesellschaft. Neben Antworten auf die simple Frage «Was geschieht, wenn's geschieht?», die das Vorstellungsvermögen fordern und fördern, ist das Bewusstsein für dynamische und innovative Systeme zu schärfen. Zyklen, ein Rauf und Runter, gehören nolens volens dazu.

360° Inkompetenz

Wohlgermerkt: Dies entschuldigt und bedeutet nicht Exzesse infolge von Inkompetenz auf allen Seiten. Nicht nur von Managern der Wirtschaft, sondern auch von Regulatoren und Politikern. Dieses Wissen ist auch in der Ausbildung von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden wichtig. Denn es sind letztlich die mehr oder weniger risikokompetenten Bürgerinnen und Bürger, die als Souverän an der Urne die Risiken der Gesellschaft – sei es in der Gentechnologie bis hin zu Fragen des Aktionärsrecht – mitgestalten und als Konsument, auch von Finanzprodukten, mit dem Portemonnaie abstimmen.

Risikoparadoxie

Was im Risiko-Management künftig «state of the art» sein wird, hängt entscheidend vom Dialog zwischen Disziplinen und Akteuren ab. Und bei aller Anstrengung gilt weiter die Dürrenmatt'sche Risikoparadoxie, die direkt in die Realität führt: «Je planmässiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer mag sie der Zufall zu treffen.»

[1] Philipp Sarasin, Das Ende der Postmoderne (Basler Zeitung vom 15.10.2008)

Matthias Haller,
Präsident Stiftung Risiko-Dialog
Betty Zucker, Leiterin Stiftung Risiko-Dialog

Schwarze Schwäne



Sie stehen für die Metapher des Philosophen Karl Popper: Um zu bestätigen, dass alle Schwäne weiss sind, wird nur nach weiteren weissen Schwänen gesucht statt nach schwarzen. Oder: Um extrem unwahrscheinliche Ereignisse nicht voraussehen zu können und wollen, werden sie verdrängt.

Aktuell dazu: Der Schwarze Schwan, Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse. Von Nassim Nicholas Taleb. Verlag: Carl Hanser Verlag GmbH & Co., Publikationsdatum: 2008, 442 Seiten, ISBN: 9783446415683.

Studie: Die Risikokommunikation des Bundesamts für Verkehr

Wie wird das BAV in seiner Risikokommunikation zu «Sicherheit im öffentlichen Verkehr» von Medienschaffenden wahrgenommen? Welche Erwartungen bestehen, ganz allgemein und in der alltäglichen Medienarbeit? Diesen Fragen ging die Stiftung Risiko-Dialog im Jahr 2008 in einer Studie nach. Die Medienschaffenden schätzen die aktive Medienarbeit des BAV.

Die heutige Arbeitsweise der Medien bringt es mit sich, dass eine Organisation wie das BAV kontinuierlich über seine Tätigkeiten informieren muss. Dies auch, wenn auf den ersten Blick keine Berichte resultieren. Die Organisation kann so die Medienschaffenden auf dem Laufenden halten und Beziehungen stärken. Nur so können die Medien in einem Ereignisfall

fundiert berichten. Eine Empfehlung im Umgang mit den Medien ist, die Risikokommunikation vor dem Hintergrund der heutigen, schnellen und schnelllebigen Arbeitsweise der Medien anzupassen: Der Trend geht in Richtung weniger fundierte Berichterstattung – Kanäle wie Podcasts, Youtube und Blogs gewinnen an Bedeutung.

Fünf Fragen an Josef Hess

Naturgefahren: Emotionen und Forderungen

Hochwasser und Stürme haben in den letzten Jahren zugenommen – auch in der Schweiz. Das Risikothema Naturgefahren wird in der öffentlichen und politischen Diskussion als zukünftige gesellschaftliche Herausforderung thematisiert.

Sie kennen Naturgefahren aus Praxis und Theorie. Sie sind in der Prävention und der Ereignisbewältigung engagiert. Was fasziniert Sie am Thema Naturgefahren?

Ich bin in einer Gegend aufgewachsen, in der Lawinen, Felsstürze oder Wildbäche zum Alltag gehören. Oft mit Furcht, oft mit Bewunderung schaute ich zu, wenn die Natur ihre Kräfte entfesselte. Mich interessiert die Grenze, welche die Natur dem Menschen setzt.



Josef Hess ist Leiter der Abteilung Naturgefahren des Kantons Obwalden und designierter Leiter des Schweizerischen Lenkungs Ausschusses Intervention Naturgefahren.

Der Kanton Obwalden war schon mehrfach mit den Naturgewalten konfrontiert. Welche Emotionen lösten die Ereignisse kurzfristig bei der Bevölkerung und den Einsatzkräften aus?

Das Spektrum der Emotionen ist bei Naturereignissen sehr breit. Wenn – zum Glück selten – Todesopfer zu beklagen sind, fühlen sich alle sehr betroffen. Bei Sachschäden reagieren grosse Teile der Bevölkerung gelassener. Man hat ja eine Versicherung, die materielle Verluste ausgleicht. In einer zunehmend vernetzten Welt machen indirekte Schäden wie Produktionsausfälle grössere Sorgen. Immer öfter äussern Betroffene Enttäuschung und Wut über Personen und Institutionen, die ein Ereignis hätten verhindern sollen. Nach grossen Vorkommnissen trifft man auch verängstigte und verzweifelte Leute. Von all diesen Gefühlen bleiben auch Einsatzkräfte nicht verschont, obschon diese gefasster reagieren – auch reagieren müssen. Ihre Aufgabe ist es, der

Bevölkerung in schwierigen Lagen Vertrauen zu vermitteln.

Wie ist die Stimmung einige Monate nach einem solchen Ereignis? Wie ist das heutige Interesse am Thema Naturgefahren?

Für nicht Betroffene sind solche Ereignisse nur wenige Tage interessant. Wer aber betroffen ist, den verfolgen die Ereignisse während Monaten, oft Jahren. Danach schwindet auch bei diesen Leuten das Interesse. Man merkt, dass man beispielsweise bei einem Landerwerb für einen Gewässer Ausbau schon wenige Jahre nach einem grossen Hochwasser wieder auf Unverständnis und zunehmend heftigen Widerstand stösst.

Sie haben eben Ihre Dissertation «Schutzziele im Umgang mit Naturrisiken in der Schweiz» abgeschlossen. Wie sicher ist sicher genug, im Umgang mit Naturgefahren?

In meiner Dissertation habe ich keinen allgemeingültigen quantitativen Grenzwert für tolerierbare Naturrisiken hergeleitet. Dies ist wohl weder möglich noch angemessen. Ich habe jedoch verschiedene Aspekte aufgezeigt, die bei der Festlegung einer solchen Grenze wichtig sind. Namentlich spielt es eine Rolle, ob existenzielle Bedürfnisse betroffen sind und welchen Einfluss die Betroffenen selbst auf das Risiko haben. Aber es hängt auch davon ab, wie effizient, umwelt- und sozialverträglich mögliche Schutzmassnahmen sind.

Schauen wir in die Zukunft: Wo wird das Naturgefahren-Risikomanagement in 30 Jahren stehen?

Wir werden in den kommenden Jahren weitere Erkenntnisse zum besseren Verständnis der Naturgefahren gewinnen. Auch die Methoden zum Umgang mit Naturrisiken werden weiter entwickelt. Gleichzeitig wird die Verletzlichkeit der Gesellschaft weiter zunehmen, ebenso die Erwartungen an die Sicherheit. Anzustreben ist daher ein besseres Verständnis und aufrichtiger Respekt vor der Natur und ihren Kräften. Damit wächst eine Eigenverantwortung aus innerer Überzeugung. Der Staat muss nicht mehr so oft zu Hilfe eilen, um Risiken zu mindern, die sorglos oder gar wider besseren Wissens eingegangen wurden.

Matthias Holenstein

Veranstaltungsreihe im Rahmen des Jahrs der Informatik informatica08

Internetkriminalität und Blackouts

Im Jahr 2008 haben die Stiftung RisikoDialog und Empa mit der Veranstaltungsreihe «Verletzlichkeit der Informationsgesellschaft» einen kritischen Blick auf die Abhängigkeit von den Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) geworfen. Die öffentlichen Veranstaltungen thematisierten unter anderem den Datenschutz, die Digitalisierung von kulturellem Erbe und die Risiken von Strom-Blackouts

im Zusammenhang mit ICT. Auf besonders grosses Interesse stiess der Anlass «Internetkriminalität». Die vielen Teilnehmenden zeigten, dass sie ein grosses Informationsbedürfnis haben und sich mit den kritischen Aspekten der ICT auseinandersetzen wollen. Sowohl die Laien als auch die IT-Fachleute aus kleinen und grossen Unternehmen schätzten die direkten Diskussionsmöglichkeiten mit den Experten.

Die Risiken der Informationsgesellschaft werden mit zunehmender Vernetzung und neuen Möglichkeiten der Technologien laufend komplexer. Die Gesellschaft ist gefordert, einen risikokompetenten Umgang damit zu finden.

Informationen zur informatica08:
www.informatica08.ch

Jacqueline Lätsch

Ausstellungstipp



«Kopf an Kopf – Politikerporträts»

Museum für Gestaltung Zürich
31.10.2008 bis 22.02.2009

«Kopf an Kopf – Politikerporträts» zeigt auf, welcher kommunikativer Muster sich Politiker bedienen, um die Gunst der Bevölkerung zu erlangen. Die Ausstellung gibt Einblick in die visuellen Strategien der Imagebildung, der Repräsentation und der Demontage.

Informationen: www.museum-gestaltung.ch

BuchTipp

Fehler im System

Irrtum, Defizit und Katastrophe als Faktoren kultureller Produktivität

Lange galten Fehlleistungen grundsätzlich als Versagen – ob in der Alltagswelt, in der Kunst oder den Wissenschaften. Inzwischen hat man sich auf eine Fehlerkultur besonnen, die Unterlassungen, Missachtungen, Übertretungen oder Selbsttäuschungen nach ihrem Innovationspotenzial befragt. Heute ist die Fehlertoleranz so ausgeprägt, dass Scheitern als mögliche Chance für neues Gelingen und ungeplanten Erfolg anerkannt werden kann. Matthias Haller von der Stiftung Risiko-Dialog ist Autor des Beitrags «Mittels Zufall sichern – durch Zufall scheitern».

Hrsg. Felix Philipp
Ingold und Yvette
Sánchez: *Fehler im
System: Irrtum,
Defizit und Katastro-
phe als Faktoren
kultureller Produkti-
vität*. Wallstein
Verlag Göttingen,
2008. CHF 47.50.

ISBN-10: 3-8353-0327-9,
ISBN-13: 978-3-8353-0327-0



Impressum

risikobrief wird herausgegeben von:
Stiftung Risiko-Dialog
Zürcherstrasse 12
CH-8400 Winterthur
Tel. +41 (0)52 262 76 11
Fax +41 (0)52 262 76 29
info@risiko-dialog.ch
www.risiko-dialog.ch

Redaktion: Marianne Hager-Huber

Bildquellen:
Seite 1: Hans Seidenstücker
Seite 3: Georg Anderhub, Luzern
Seite 4: Museum für Gestaltung Zürich,
Plakatsammlung, ZHdK
Produktion:
panta rhei pr gmbh, Amriswil/Zürich
© 2008

Briefing

Do, 4./11./18. Dezember 2008,
ETH Zürich

«Ringvorlesungen Energie»

Die Kommission für Interdisziplinäre Veranstaltungen (KIV) bietet eine Vorlesungsreihe zum Thema «Energie» an. 4. Dezember 2008: Bauwerk und Energie, Prof. emer. Dr. Bruno Keller. 11. Dezember 2008: Mobilität und Energie, Prof. Dr. Alexander Wokaun. 18. Dezember 2008: Klima und Energie, Prof. Dr. Reto Knutti. Informationen: <http://www.ipe.ethz.ch/laboratories/tr/news/events>

Do, 15./22./29. Januar 2009,
Universität für Bodenkultur Wien
Foresights (I) – Wohin entwickelt sich die Welt?

Veranstaltungsreihe des Zentrums für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit der Universität für Bodenkultur Wien und der Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Wien.

15. Januar 2009: The energy issue, Véronique Lamblin. 22. Januar 2009: Lebensmittel der Zukunft zwischen Tradition und Innovation, Klaus Dürschmid. 29. Januar 2009: The perspective of information and communication technologies to 2025 and their convergence at the nano-scale, Françoise Roure.

Informationen:

<http://www.wau.boku.ac.at/13315.html>

Mo/Di, 26./27. Januar 2009,
Donau-Universität Krems
(Österreich)

BioNanoMed 2009

Präsentation und Diskussion der aktuellen Entwicklungen, Erkenntnisse sowie Zukunftstrends in den Bereichen Nanotechnologie, Biotechnologie und Medizin. Das Forum richtet sich an

Studenten, Forscher, Technologen, Unternehmer und Behördenvertreter im Bereich des Gesundheitswesens.

Informationen: <http://www.bionanomed.at/>

Mo bis Do, 26. bis 29. Januar
2009, Audimax ETH Zürich
«Urban Futures: the Challenge of Sustainability»

The Alliance for Global Sustainability Annual Meeting 2009

Das Wachstum der weltweiten Bevölkerung in den Städten führt zu neuen Herausforderungen bezüglich Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit. Die Konferenz bietet allen Interessierten Informationen zu Strategien und Technologien für eine nachhaltige Entwicklung in städtischen Räumen.

Informationen: <http://www.agsam2009.ethz.ch>

Di/Mi, 24./25. März 2009,
Olten

Neue Instrumente für den Umgang mit Naturgefahren

Die PLANAT-Tagung zeigt aktuelle Ergebnisse aus den Arbeiten zum integralen Risikomanagement und fördert den Austausch zwischen allen Beteiligten. Angesprochen sind Spezialisten von Bund, Kantonen, Gemeinden und privaten Organisationen.

Informationen: <http://www.planat.ch>

Mo/Di, 27./28. April 2009,
KKL Luzern

Konfliktfeld Energie: Entwicklungen und Horizonte

Das 16. Internationale Europa Forum Luzern führt eine Veranstaltung zu den Themen Globale Energieverknappung, europäische Herausforderungen und schweizerische Perspektiven durch.

Informationen:

<http://www.europa-forum-luzern.ch/>